

**Zeitschrift:** Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen  
**Band:** 70 (1976)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Kantonale Gehörlosenschule Zürich  
**Autor:** Ringli, G.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-925023>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.02.2025

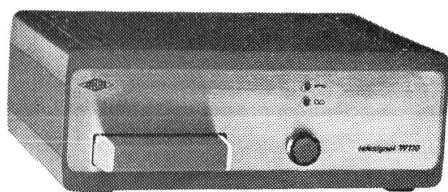
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Telefon für Gehörlose? Alarmieren über das Telefonnetz!

Ein neues Gerät kommt auf den Markt, das eine wirksame Hilfe für Gehörlose oder Invalide sein kann. Wie schon so oft hat sich das Problem gezeigt, dass — weil kein Telefon benützt werden kann, ein gehörloser oder invalider Mitmensch in verzweifelte Not gerät und keine Hilfe herbeizurufen vermag. Auch die Angst vor einer solchen Situation kann ständig bedrücken.

Der Firma Chr. Gfeller AG in Bümpliz, die übrigens in ihrem Betrieb auch gehörlose Arbeiterinnen und Arbeiter beschäftigt, ist es nun gelungen, ein neues Gerät zu entwickeln, das auf sehr einfache Weise bedient und installiert und das in einer solchen Situation als wirklicher Helfer in der Not eingesetzt werden kann.

Ich habe mir das Gerät in der Fabrik angesehen und vorführen lassen. Die Einfachheit der Bedienung und die ganze Arbeitsweise ist sehr beeindruckend.



Durch Drücken auf einen gut sichtbaren, grossen roten Knopf wird ein in den Apparat eingeführtes Tonband, auf dem die vom Hilferufenden gewünschten Telefonnummern von Verwandten, Arzt oder Heimen vorprogrammiert sind, in Betrieb gesetzt. Ein kleines rotes Licht leuchtet auf als Zeichen, dass der Apparat läuft und automatisch die Kette der Telefonnummern der Reihe nach wählt. Je nach Länge des Textes sind 6 bis 8 Telefonverbindungen möglich. Sollte bereits bei der ersten genannten Nummer jemand die Meldung hören, wird natürlich automatisch die weitere Kette ausgeschaltet. Es ist ja praktisch unmöglich, dass bei all den programmierten gewünschten Telefonnummern niemand erreichbar ist.

Wird der Anruf empfangen, leuchtet anstelle des roten Lichtes ein kleines grünes Licht auf: Der Hilfesuchende ist nun sicher, dass seine Meldung gehört wurde und dass er auf Hilfe zählen darf. Ist das nicht schon ein sehr beruhigendes Gefühl: Man ist nicht hilflos seinem Schicksal überlassen, man kann sofort Hilfe herbeirufen von seinen Angehörigen oder Freunden.

# GTZ

## Gehörlosen-Zeitung

für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ des Schweizerischen  
Gehörlosenbundes (SGB)  
und des Schweizerischen Gehörlosen-  
Sportverbandes (SGSV)

Erscheint zweimal monatlich  
70. Jahrgang 1. Mai 1976 Nummer 9



Es ist bestimmt für die Leser der Gehörlosen-Zeitung nicht interessant, mit technischen Details überschüttet zu werden. Interessieren wird aber vor allem das Gewicht (2,8 kg) und die Ausmasse (Breite 30 cm, Höhe 11 cm, Tiefe 19,5 cm). Ein schlichtes, blaugraues Kunststoffgehäuse, das ohne Mühe neben oder unter dem Telefonapparat plaziert werden kann, fügt sich in jeden Raum.

Und nun werden Sie sich bestimmt fragen, wieviel ein so vielversprechendes technisches Wunderwerk kostet. Das ist ein weiterer Pluspunkt: Nach Angaben der Firma wird das Kästchen samt Installationen (die übrigens in jeder Mietwohnung ohne Mühe angebracht werden können) ca. Fr. 1000.— kosten. Dazu käme natürlich noch die zusätzliche Telefonkonzession von Fr. 1.— monatlich

für das Gerät. Möchte man noch weitere Möglichkeiten zur besseren Ausnutzung des Gerätes haben, kann man für ca. Fr. 75.— weitere programmierte Tonbandkassetten mit individuellem Text zusätzlich bestellen. Die Kosten bewegen sich also wirklich im Rahmen des Er-schwinglichen.

Es sind ja schon sehr viele Versuche in dieser Richtung gemacht worden und werden immer noch gemacht. Bis jetzt wäre aber die Anschaffung aus Kostengründen für die wenigsten in Frage gekommen, besonders da auch die Installationen ins Unermessliche gewachsen wären.

Mit diesem Gerät ist sicher noch nicht das Ei des Kolumbus entdeckt worden, aber doch eine wirksame Hilfe, die bestimmt vielen Gehörlosen (besonders alleinstehenden) dienen könnte zu ihrer eigenen, aber auch zur Beruhigung der Angehörigen.

Es besteht die Möglichkeit, das Gerät in der Zeit vom 24. 4. bis 3. 5. 1976 an der Mustermesse in Basel (Halle 11, Stand 423) anzusehen und sich vorführen zu lassen. Es ist empfehlenswert, beim Besuche der Muba diese Gelegenheit zu benutzen.

Für mich wäre es eine Freude, Ihnen, liebe Gehörlose, vielleicht mit diesem Hinweis helfen zu können, eines von vielen Problemen zu lösen. (L. B.)

## Kantonale Gehörlosenschule Zürich

Der Regierungsrat des Kantons Zürich hat beschlossen, die Taubstummenschule umzutaufen. Ab neuem Schuljahr heisst sie **Gehörlosenschule**. Darüber freuen wir uns!

Wir haben damit erreicht (oder fast erreicht), dass der Begriff «taubstumm» in der Region Zürich mit der Zeit verschwindet. Die Berufsschule und die Oberstufenschule, das Gehörlosenzentrum und schliesslich die Pfarrämter und die Beratungsstelle haben auf «gehörlos» umgestellt. Als letztes kommt noch die Grundschule. Warum hat sie so lange gebraucht?

Vor 10 Jahren haben wir in unserem Namen die «Anstalt» in «Schule» umgewandelt. Damals blieben wir bei der alten Bezeichnung «taubstumm», weil die Kinder in der Regel stumm, d. h. ohne Lautsprache in die Schule eintraten. Das hat sich in schönem Masse geändert. Dank der Frühberatung kommen viele Kinder bereits mit Lautsprache (die einen mehr, die andern weniger!) in die Schule. Sie sind also nicht mehr stumm. Wir haben auch gelernt von den Ehemaligen und den Eltern unserer Schüler. Sie alle haben die Bezeichnung «taubstumm» nicht gerne. Wir fragten deshalb ringsherum. Alle waren der Meinung,

dass die alte Bezeichnung verschwinden müsse. Also entschieden wir uns für «Gehörlosenschule».

Ist jetzt die Namensänderung für alle Zeiten gemacht? Sicher nicht! Die Lebensdauer der Bezeichnungen wird nämlich immer kürzer. Wie heissen wir wohl in 10 Jahren? Zum Schluss ein wenig aus der Geschichte der Gehörlosenschule Zürich:

- 1809 Blindenanstalt Zürich
  - 1826 Blinden- und Taubstummenanstalt Zürich
  - 1909 Kantonale Blinden- und Taubstummenanstalt Zürich
  - 1941 Kantonale Taubstummenanstalt Zürich
  - 1966 Kantonale Taubstummenschule Zürich
  - 1976 Kantonale Gehörlosenschule Zürich
- G. Ringli

## Aus der Welt der Gehörlosen

### Bericht von einer Ferienreise in den Fernen Osten

#### Der Markt auf dem Wasser

Am zweiten Tag machten wir einen ganztägigen Ausflug zum schwimmenden Markt, dann nach der Stadt Nakhorn Pathom und zuletzt nach Rosengarden. — Mit dem Reisebus fuhren wir auf einer guten Landstrasse durch eine schöne, ebene Landschaft nach Ratburi, zirka 100 Kilometer von Bangkok entfernt. An den Strassenrändern wachsen Papayabäume, Kokospalmen und Rizinussträucher. Bei den flachen Reisfeldern mit ihren Windmühlen machten wir einen Halt.

Dann kamen wir in das Dorf Ratburi. Es lag früher direkt am Meer, am Golf von Siam. Heute ist es von ihm 30 Kilometer entfernt wegen der Ablagerungen der schlammführenden Flüsse. In Ratburi fuhren wir mit Motorbooten auf einer Wasserstrasse und konnten das Marktleben auf dem Wasser beobachten. Es wimmelte hier nur so von kleinen Booten. Immer wieder gleiten Boote vorbei, beladen mit Gemüse und herrlichen Früchten, mit fremdartigen Kräutern und Gewürzen, mit lebenden Hühnern, mit Schalentieren. Es sieht aus wie in einem Lande des Ueberflusses an Nah-

rungsmitteln. Die meisten Marktfrauen tragen dunkelblaue Jacken und haben Tropenhüte auf den Köpfen.

Nach dem «Wasserleben» setzten wir unsere Busfahrt fort nach Nakhorn Pathom.

In dieser Stadt befindet sich das älteste buddhistische Kulturzentrum. Schon von weitem sieht man das Wahrzeichen des Tempels, den 115 Meter hohen Chedi. Das Mittagessen nahmen wir auf dem schwimmenden Restaurant Rosengarden ein. Nach der Mahlzeit spazierten wir durch die herrlichen Parkanlagen mit ihren blühenden Orchideen. Anschliessend besuchten wir im Thai-Village eine zweistündige Vorstellung von Volksbräuchen für die Touristen. Es wurden vorgeführt: Eine Mönchsprozession, alte siamesische Tänze (Fingernageltanz, Stammes- und Bambustanz), Thai-Boxen, Schwertfechten, Hahnenkampf, eine Hochzeitszeremonie und Elefanten bei der Arbeit. Ferner sahen wir im Dorf geschickte Handwerker. Ein junger gehörloser Reisetilnehmer und ich wagten es, eine zahme Kobra-Riesenschlange um den Hals zu legen. Sie wog zirka 20 Kilo. Viele Touristen umringten uns und schossen Fotos. Nach der Vorstellung



Der schwimmende Markt in Ratburi.  
(Foto: H. Nicolet)



Die seltsamen, riesigen Figuren der «Yaks» bewachen die Anlagen des Tempels «Ruhender Buddha» in Bangkok.

(Foto: W. Gnos)

kehrten wir abends nach Bangkok zurück.

#### Tempel und Klöster in Thailand

In Thailand stehen mehr als 25 000 Tempel, davon in Bangkok allein über 300. Die Religion der Thailänder ist der Buddhismus (siehe besonderer Artikel in dieser Nummer, Red.). 94 Prozent der Bewohner Thailands sind Buddhisten.

In der Hauptstadt stehen sieben berühmte Tempel. Der Wat Trimitr, d. h. Tempel des Goldenen Buddha, enthält eine besondere Kostbarkeit: Eine Buddhastatue aus reinem Gold. Sie ist 5 Tonnen schwer und 3 Meter hoch. Diese Statue stammt aus dem 13. Jahrhundert und wurde erst vor einigen Jahren in Nordthailand entdeckt. Bevor man in den Tempel tritt, muss man zuerst die Schuhe ausziehen.

Zu den meisten Tempeln gehören Bibliotheken, Klosterschulen und Grabstätten. Es gibt in Thailand etwa 20 000 Klöster mit mehr als 150 000 Mönchen. Jeder Thai geht einmal in seinem Leben für drei Monate in ein Kloster. Manche bleiben dann immer dort. Die Mönche haben kahlgeschorene Köpfe und tragen safrangelbe Roben.

Dann besichtigten wir den Wat Po, den Tempel des Ruhenden Buddha. Wat Po ist der flächenmässig grösste Tempel Bangkoks. Der Ruhende Buddha ist 49 Meter lang und 12 Meter hoch. Die aus verputzten Ziegeln bestehende Statue ist mit unzähligen kleinen Goldplättchen bedeckt. Der Ruhende Buddha ist stets von vielen Gläubigen umgeben. Sie bringen